



Spiel und Spass (Bild)	10
Volksklicks	13, 16
Fernsehprogramm	14

Bücher und Zeitung lesen bereichert das Leben.

verlag.bl.ch
pfaff-sissach.ch
misbuech.ch

«Das lässt sich nicht finanzieren»

Volleyball | Das NLA-Abenteuer von Traktor Basel endet



Samuel Ehrat greift kommende Saison nicht mehr für Traktor Basel an.

Bild zvg/Jeannot Broch

Nach zwei Jahren in der höchsten Spielklasse streichen die Volleyballer von Traktor Basel aus finanziellen Gründen die Segel und ziehen sich zurück. 20 Jahre nach dem Ende des Gelterkinder NLA-Abenteuers sind die Parallelen nicht zu übersehen.

Sebastian Wirz

Morgen dürfte für lange Zeit das letzte Nationalliga-A-Spiel eines Männer-Volleyballteams aus einem der beiden Basel angepöfien werden. Traktor Basel trifft im Platzierungsspiel um Rang 7 auf Lindaren Volley Luzern. Das erste Spiel der Best-of-Three-Serie hat das Team um die beiden Oberbaselbieter Mitangegreifer Samuel Ehrat und Eric Heller 0:3 verloren. Bei einem Sieg im zweiten Aufeinandertreffen käme es am Mittwoch zum definitiv letzten NLA-Spiel in der Region: Wegen Corona gibt es zwar keine sportlichen Absteiger, aber Traktor Basel zieht sich aus finanziellen Gründen aus der höchsten Spielklasse zurück. Genau 20 Jahre nachdem der VBC Gelterkinder sein damaliges NLA-Abenteuer beendet hat.

Mit 20 Jahren Abstand wiederholt sich damit die Geschichte. Denn die Gründe für den Rückzug in Basel und Gelterkinder sind dieselben. «Am Ende ist es das Geld», sagt Roland John, «wir haben mit der Corona-Situation sicher den dümmsten Zeitpunkt erwischt, um eine Dynamik mit Zuschauern und Emotionen zu schaffen, aber Corona hin oder her: Es wäre Jahr für Jahr ein Kampf gewesen, genügend Geldgeber zu finden.» Das hätten er und sein Vorstand antizipiert und versucht, den Verein, der zum grössten Teil aus Junioren besteht, breiter aufzustellen. «Ein Plan über fünf Jahre wäre wunderbar gewesen, aber es war stets klar, dass wir Jahr für Jahr sehen müssen, ob die Reise weitergeht», sagt John. In der kommenden Saison wird Traktor Basel, weiterhin gespickt mit jungen Spielern aus der Region, in der Nationalliga B auflaufen.

In den 1990er-Jahre spielte John für den VBC Gelterkinder, als dieser den NLA-Platz von Uni Basel übernahm. Unterbrochen von zwei NLB-Jahren spielten die Gelterkinder insgesamt drei Saisons in der höchsten Spielklasse. In der letzten Spielzeit war das Loch in der Rechnung nicht zu übersehen. Der Vorstand zog die Hand-

bremse, die Entschädigungen für Spieler und Trainer wurden mitten in der Saison gekappt, der Abstieg und der darauffolgende freiwillige Rückzug in die 1. Liga waren das Resultat.

Es braucht einen grossen Geldgeber

«Offenbar ist es im Männervolleyball nicht möglich, eine Basisfinanzierung zu erreichen, auf der aufgebaut werden kann», sagt John. «Mit 300 000 bis 400 000 Franken kann man in der Liga schon vorne mitspielen», ist er überzeugt. Denn damit liesse sich eine professionelle Klubstruktur erreichen. «Die NLA ist eine Profi-Liga. Von den Spielern wird Professionalität erwartet, aber wir rundherum sind alle Amateure, die neben dem Job kostenlos für den Verein arbeiten.» Es brauche einen Geschäftsführer, eine professionelle Herangehensweise für Marketing und Sponsorsuche. Dies sei mit dem Traktor-Budget von 150 000 bis 200 000 Franken pro Jahr nicht möglich. Der garantierte «Sockelbetrag» beträgt nur 12 500 Franken – es ist der Beitrag aus dem Swisslos-Sportfonds.

«Wenn man einen Mäzen findet, der pro Jahr 100 000 Franken investieren will, dann kann man weiter suchen», sagt Marc Häfelfinger. Als

Manager der Gelterkinder NLA-Mannschaft war er für die Geldsuche zuständig. «Dazu kämen dann die kleineren Sponsoren- und Gönnerbeiträge, die man mühsam zusammenkratzt. Wenn man aber schon die ersten 100 000 Franken mit Kleinbeiträgen finanzieren muss, kommt man auf keinen grünen Zweig», sagt Häfelfinger. Das Jahresbudget in Gelterkinder bewegte sich ebenfalls über 150 000 Franken.

«Wir bereuen den Schritt nicht»

John und Häfelfinger kommen zum selben Schluss: Männervolleyball ist ganz einfach kein Geschäftsmodell, das sich finanziert. «Du kannst die Ausgaben nicht erwirtschaften», sagt Häfelfinger. Mit Blick nach Luzern, wo aktuell eine weitere NLA-Mannschaft aus finanziellen Gründen auf der Kippe steht, nimmt John auch den nationalen Verband Swiss Volley in die Pflicht: «Es muss sich etwas ändern, damit die NLA interessant wird. Vielleicht wäre ein Franchise-System ohne Abstiege wie in den amerikanischen Sportarten für den Profi-Bereich in der Schweiz sinnvoller.»

In Basel und Gelterkinder bereut man die Zeit in der NLA nicht. «Wir haben viel gelernt. Es wäre viel einfacher gewesen, trotz all der regionalen jungen Spieler nicht aufzusteigen», sagt Roland John. So seien es zwei spannende Jahre gewesen, in denen der Volleyballsport neue Menschen erreicht habe. «Und durch das Corona-Stabilisierungspaket gibt es am Ende keinen Verlust für den Verein.»

Auch Marc Häfelfinger möchte die Gelterkinder NLA-Erfahrungen nicht missen: «Das war eine coole Zeit. Und die Verpflichtung von Paul Laciga bleibt ein unvergessliches Highlight.» Dass der Schweizer Beachvolleyball-Star mit tschechischen Wurzeln in der Halle «überwintern» wolle, habe Häfelfinger in der Zeitung gelesen. «Dann habe ich den einfach angerufen, unser tschechischer Trainer hat sich mit ihm in seiner Muttersprache unterhalten und am Ende hatten wir eine Unterschrift – und Anrufe von jeder Zeitung und jedem Radio. Das war cool.» Häfelfinger ist überzeugt: Hätte die Gelterkinder Dreifachhalle damals schon gestanden, 500 Zuschauer hätten die NLA-Spiele regelmässig angezogen. Das Finanzierungsproblem wäre derweil geblieben.

Nach Näfels und in die USA

wis. Ziemlich überraschend traf die Nachricht, dass sich Traktor Basel aus der NLA zurückziehen würde, die Mannschaft. «Das hat mir wirklich zu schaffen gemacht», sagt Captain Samuel Ehrat, «schliesslich war ich zwei Jahre lang Teil dieses Projekts.» Auch wenn es schwierig gewesen sei, von Vereinen mit professionelleren Strukturen zu Traktor zu stossen, sei es für den Nationalspieler sehr speziell gewesen, in seine Heimatregion zurückzukehren und das regionale NLA-Projekt anzuführen.

«Der Rückzug hat mir im Endeffekt die Entscheidung abgenommen, ob ich weiterhin in Basel spiele. Es war schon bedrückend, weil ich meine Zukunft noch nicht geregelt hatte.» Mittlerweile hat der Mitangegreifer einen neuen Vertrag unterschrieben: Er kehrt zu Volley Näfels zurück, wo er seine ersten NLA-Erfahrungen gesammelt hat und zum Captain reifte, ehe er über Schönenwerd nach Basel kam.

Nach der Saison geht es für Ehrat sofort weiter mit Volleyball: Ein intensives Nationalmannschaftsprogramm mit Trainingslagern und EM-Qualifikationsspielen in der Slowakei sowie Rumänien ruft.

Weniger beschäftigt hat der Rückzug Eric Heller. Der Buusner wusste bereits, dass er im Sommer nach Amerika gehen würde, um an einer Universität zu studieren und Volleyball zu spielen. Auf seine sehr spezielle allererste NLA-Saison – Rekrutenschule, Coronavirus, Geisterspiele und Rückzug lassen grüssen – blickt er nur positiv zurück: «Obwohl ich in der Vorbereitung wegen des Militärs fehlte, durfte ich sogar zur Starting-6 zählen. Beim einzigen Spiel mit Zuschauern zum Saisonauftakt kam ich gleich zum Zug, ich spürte sehr viele Emotionen und wir haben gewonnen – einen schöneren Start hätte es gar nicht geben können», sagt der Mitangegreifer.

Der Rest der Saison sei dann nicht einfach gewesen, aber er habe stets davon profitiert, auf diesem hohen Niveau agieren zu dürfen. «Schliesslich war ich ein Jahr vorher in der 1. Liga und hätte in dieser Saison wegen des Corona-Abbruchs gar nicht spielen können.» Wohin es ihn nach seinem Auslandsjahr volleyballerisch verschlagen wird, ist noch offen. Ein NLA-Team wird es in der Region auf jeden Fall nicht geben.

QUERPASS



Lueget nid umme, der Fuchs goht umme

Beeindruckend am Barren, spektakulär im Sprung, riskant am Reck. Wenn sich in zwei Wochen die besten Kunstturnerinnen und -turner an der EM in Basel messen, sind grandiose Darbietungen garantiert. Positive Meldungen kann der Schweizerische Turnverband nach den jüngsten Negativschlagzeilen gebrauchen. Die «Maggingen-Protokolle» erschütterten im Herbst das Land: Kunstturnerinnen und Gymnastinnen berichteten über psychischen und körperlichen Missbrauch im nationalen Leistungszentrum.

Anfang März nahm ich mich des Themas für einen «Sportpanorama»-Beitrag an. In einer Turnhalle in Lyss traf ich Béatrice Wertli. Während ich der neuen Direktorin des Turnverbands kritische Fragen zur Rhythmischen Gymnastik stellte, knipste ein alter Bekannter aus dem Baselbiet Bilder: «Volksstimme»-Kolumnist Thomas Ditzler, beim STV als Redaktor tätig, begleitete Wertli in deren erster Arbeitswoche. Sie wolle Transparenz schaffen, sagt die 45-jährige Aargauerin, und pflege einen offenen Umgang mit Mitarbeitern und Presse. Kaum ist die Kamera aus, ergänzt Wertli, in einem solchen Interview rede sie auch stets zu ihren 380 000 Mitgliedern. Zu Leuten wie Thomas, dem Präsidenten des TV Zuzgen.

Der STV ist der grösste Sportverband der Schweiz, vom Hauptsitz in Aarau aus verbunden mit den entlegensten Winkeln des Landes, mit kleinen Dorfvereinen und national erfolgreichen Riegen. Ein Turnverein sozialisiert, erzieht und integriert. Abertausende Stunden freiwilliger Arbeit werden geleistet, Kameradschaften gepflegt. Und für den Auftritt am Turnfest wird fleissig trainiert. Wer wäre nicht irgendwann in Berührung mit einem TV gekommen? Ich selber denke ans MuKi-Turnen in Niederdorf zurück, an wunderbar unbeschwerte Stunden bei Edith Inderbitzin mit dem Plüsch-Pandabären als unserem Maskottchen. Stephanie, mit der ich seit damals befreundet bin, erinnert sich eher ans «übers Bänkli Laufen in Glitzerleggings», an Spiele wie «Lueget nid umme, der Fuchs goht umme» und ans Schummeln beim «Zeitung Lesen».

Mutter war in Liestal im Turnverein, Vater in Oberdorf. Mit Onkel Heinz nahm er an Mehrkampf-Meetings teil, dreissig Jahre blieb er dem TVO als Revisor verbunden; irgendwann wurde Cousin Michel Präsident. Eine Turnerfamilie. Und was tue ich untreue Seele? Gehe Tennis spielen in Waldenburg und Fussball in Oberdorf...

Nur einmal war ich für einen Anlass des TVO in der Mehrzweckhalle, weder beeindruckend am Barren noch spektakulär im Sprung. Ins Schwitzen kam ich dennoch – aus Nervosität, weil ich zusammen mit Kollege Klaus den Turnerabend moderierte.

Seraina Degen

Seraina Degen (34) ist in Niederdorf aufgewachsen. Als Torhüterin spielte sie lange Fussball, heute bleibt sie beruflich am Ball – als Redaktorin bei SRF Sport.